



Die Steige im Bild links hat den Namen Geislingen bekannt gemacht.

VON DER MÜHLE ZUM INDUSTRIEDORF

Serie über die historische Kulturlandschaft der Region Stuttgart – Teil 3: Mühlen und Burgen

TEXT: DR. MARTIN HAHN

Kulturgüter lehren uns, den Blick für die Historie zu schärfen. Sie zu erhalten, ist ein übergeordnetes Ziel der Denkmalpflege. Damit dieses kulturelle Erbe bei der Regionalplanung berücksichtigt werden kann, wurden die regional bedeutsamen Kulturdenkmale erhoben. Im dritten Teil dieser Serie widmen wir uns den frühindustriellen Zeugnissen, historischen Verkehrswegen und der Burgenlandschaft am Albtrauf.

Mühlen sind die ersten Ansätze der frühindustriellen Entwicklung. Motor, gewissermaßen Energieträger dieser frühen Gewerbebetriebe war das Wasser. Zahlreiche Mühlen finden sich an den Flüssen im Vorland der Alb, gerade an den stark schüttenden Karstquellen wie zum Beispiel der Lauter. Knapp hinter ihrer Quelle befinden sich im kleinen Gutenberg bereits mehrere Mühlen. Auch die frühen Industrieanlagen des 19. Jahrhunderts waren noch auf das Wasser als

Energieträger angewiesen, und so haben sich viele Firmen an den Bächen und Flüssen im Einzugsbereich von Neckar und Fils angesiedelt, wie zum Beispiel die Firmen Scheufelen in Oberlenningen, Otto in Unterboihingen, Schachenmayer in Salach oder die Firma Esbi in Kuchen.

Von der Fabrik zum Dorf

Zahlreiche Standorte der Papierherstellung, Textilfabrikation oder des Maschinenbaus entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Viele dieser frühen Industrieanlagen sind gekennzeichnet durch ein Nebeneinander von Kraftwerk, Fabrikationsanlagen, Arbeiterwohnhäusern und Fabrikantenvillen. Im Anschluss an die alten Ortskerne entwickelten sich vielerorts regelrechte Industriedörfer. Die damaligen Unternehmerpatriarchen schufen neben kompletten Arbeiterwohnsiedlungen wie zum Beispiel in Salach oder Kuchen auch zahlreiche moderne Sozial- und Freizeiteinrichtungen, wie z.B. das Schachenmayer-Freibad in Salach von 1933.

Die Architektur dieser Industriekomplexe brachten viel Neues in die traditionelle Bauweise, sei es die Verwendung von Backstein als Baumaterial oder z.B. die Formen des Schweizerhausstils. Im 19. und 20. Jahrhundert hat sich durch die zunehmende Industrialisierung ein Band von Fabrikanlagen, vor allem entlang der Fils und vom Neckarknie bei Plochingen bis Cannstatt entwickelt, das den Talraum der beiden Flüsse verwandelt hat.

Pionierleistung Geislinger Steige

Ein weiterer für die Wirtschaftsgeschichte des Landes bedeutender Eingriff ins Neckartal war die in den 1920er Jahren begonnene und 1961-68 bis Plochingen verlängerte Neckarkanalisation. Ihre Weiterführung über die Schwäbische Alb zur Donau kam über das Planungsstadium nicht hinaus. Schon ein Jahrhundert zuvor hatte die erste württembergische Eisenbahnstrecke den alten Verkehrsweg von Stuttgart nach Ulm neu erschlossen. Hier gelang die Bezwingung des Albtraufs, mit der ausgetüftelten Berg-



Im Zuge der Industrialisierung bauten Unternehmer Unterkünfte für ihre Arbeiter. Die Arbeiterwohnsiedlung in Kuchen ist ein anschauliches Beispiel dafür.



Historische Fabrikgebäude sind Wahrzeichen der Industriekultur.

strecke der Geislinger Steige in den Jahren 1847-50, der bis heute steilsten Normalbahnstrecke Württembergs. Eine weitere Pioniertat im Verkehrswesen für die Region stellt der Autobahnauf bzw. -abstieg am Drackensteiner Hang dar, der zwischen 1936 und 1957 erbaut wurde. Die unkonventionelle Lösung einer Teilung der Fahrbahnen sowie die zahlreichen Brücken und Tunneln machten eine optimale landschaftliche Einbettung der Straße möglich, die heute als technisches Meisterwerk und als eine der schönsten Autobahnstrecken Deutschlands gerühmt ist.

Mit den Industriegebieten und der verbesserten Verkehrserschließung kam die städtebauliche Entwicklung in Schwung. Nahezu jedes Dorf und jede Stadt an Neckar und Fils zeigt Wohnquartiere des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, beredte Zeugnisse von der Industrialisierung ab 1870.

Machtvoller Blickfang

Neben der noch recht jungen Geschichte hat dieser Teil der Region Stuttgart aber auch eine weit in die Vergangenheit reichende Kulturlandschaft: Der Albtrauf erlaubt dem Wanderer heute einen unvergleichlichen Blick bis weit ins Neckarbecken hinein. Diese Aussichtslage am Rande der Schichtstufe der Schwäbischen Alb hatte früher vor allem

militärische und machtpolitische Bedeutung, weshalb zahlreiche Herrschaften ihre Ansitze dort errichteten. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel aus der Vor- und Frühgeschichte ist der so genannte Heidengraben bei Erkenbrechtswiler, ein keltisches Oppidum von enormem Ausmaß.

Zahlreiche Adelsitze

Eine Kette von mittelalterlichen Burgen zieht sich vom Hohenneuffen im Kreis Esslingen bis zum Hohenstaufen im Kreis Göppingen. Unter den Burgengrüdern waren so einflussreiche Familien wie die Staufer sowie die Zähringer. Mit der Burg Teck, dem Hohenstaufen und der Limpurg bei Weilheim sind Anlagen mit sehr hoher landschaftsbestimmender Dominanz am Rand der Schichtstufe beziehungsweise auf den vorgelagerten Zeugenbergen benannt. Über diese sehr bekannten Anlagen hinaus gibt es zahlreiche weitere Adelsansitze, die als Ruinen oder Burgställe überliefert sind. Zum Teil treten sie in enorner Dichte auf, beispielsweise im Lenninger Tal (Ruine Sperberseck, Wielandstein, Diepoldsborg, Sulzburg). Die Ansitze wurden im Lauf des Mittelalters vom Ortsadel als Höhenburgen errichtet und oft schon am Ende des Mittelalters oder nach den Zerstörungen des Bauernkrieges aufgegeben, da die kleineren Herrschaftsgebiete an die Grafschaft Württemberg gefallen waren. Die Burgen hatten damals ihre militärische

Bedeutung weitgehend verloren. Die Sicherung der Grafschaft beziehungsweise des späteren Herzogtums Württemberg übernahmen fortan der festungsartig ausgebaute Hohenneuffen sowie die Stadt Kirchheim/Teck. Ihre mittelalterliche Stadtbefestigung wurde durch einen Befestigungsring nach damals modernstem Standard ersetzt. Als Verwaltungssitze traten an die Stelle der einstigen Burgen die schlossartig ausgebauten Amtssitze in den württembergischen Ämtern (zum Beispiel in Neuffen, Weilheim, Kirchheim, Nürtingen). Für die Einbettung der Burgen, Dörfer und Städte in die Umgebung des Albrandes sind auch die flächenhaft vorhandenen Streuobstbestände der Voralb in hohem Maße prägend, so dass hier eine einzigartige historische Kulturlandschaft überliefert ist. Auf kleineren Flächen rund um Neuffen, Beuren, Kappishäusern, Linsenhofen und Weinheim wird bis heute der „Täleswein“ angebaut. Von der früheren Weinbautradition sind als bauliche Zeugen die Keltern in einigen Orten erhalten geblieben (zum Beispiel in Beuren, Kohlberg, Bissingen/Teck, Neuffen, Frickenhausen, Linsenhofen), die mit ihren eindrucksvollen Dachkonstruktionen das Bild der Dörfer bestimmen.

Dr. Martin Hahn ist zuständig für die Planungsberatung im Referat Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Stuttgart. ■